

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 11.So.n.Trinitatis, 20.8.2023 (HD):
Lukas 7,36-50

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Eine Geschichte in sieben Akten – und mit zwei großen Fragen. So gestaltet Lukas die Geschichte von **Jesu Salbung durch die Sünderin**. Nach Matthäus und Markus spielt sie sich in Bethanien ab, im Hause Simons „des Aussätzigen“ - Lukas nennt keinen Ortsnamen, und ihm ist es offenbar wichtig, dass dieser Simon ein Pharisäer ist: „Es bat ihn aber einer der Pharisäer, mit ihm zu essen. Und er, Jesus, ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch.“

Sonst wird ihm nachgesagt, er esse mit „Zöllnern und Sündern“, - der Vorwurf: Jesus verkehre zu oft in schlechter Gesellschaft. Hier aber ist er zu Gast bei einem der angesehenen Bürger seiner Stadt, einem frommen Mann, der es mit dem Gesetz Gottes besonders ernst meint.

Der hat ihn eingeladen, bei ihm zu essen, warum und wozu, wird zunächst nicht erzählt, vermutlich will er Jesus

einfach besser kennen lernen. Jesus jedenfalls nimmt die Einladung an, und wir, - wir werden nun zu Zeugen dessen, was sich bei diesem Essen abspielt.

Denn es kommt alsbald zu einer Störung, etwas Unerwartetes, ja geradezu Schockierendes geschieht: „Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl.“

Als die Frau den Raum betritt, halten alle den Atem an. Davon können wir ausgehen: Eine stadtbekannte Sünderin! Was will die hier? Was erlaubt die sich? Wie kann sie es wagen, einfach in diese „geschlossene Gesellschaft“ hereinzuplatzen? Das Haus dieses frommen Mannes zu betreten, - und dann – so eine Szene zu machen?!

Sie kniet zu Jesu Füßen. Man kann sehen, dass sie weint. Tränen laufen ihr über das Gesicht. Mit ihren Haaren streichelt sie Jesus die Füße, wischt die Tränen fort. Zärtlich küsst sie seine Füße, - das alles wirkt sehr intim. Der Duft des Öls erfüllt den ganzen Raum. Und bei alledem sagt sie kein einziges Wort. Keiner kann sich dem

entziehen. Und manchem dürfte es sicher peinlich gewesen sein, das mit ansehen zu müssen.

Simon ist schockiert, über diese Frau, die alle Anstandsregeln bricht, aber auch - und vielleicht noch mehr - über Jesus: „Da aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.“

Jetzt endlich erfahren wir etwas darüber, warum und wozu er Jesus in sein Haus eingeladen hat. Offenbar hatte er einiges über ihn gehört. Dass er „ein Prophet“ wäre, ein Mann Gottes. Aber ist er das wirklich? Um das herauszufinden, hatte er Jesus also eingeladen. Diese peinliche Szene aber, die sich da gerade in seinem Haus vor ihrer aller Augen abspielt, lässt ihn eher zweifeln. Wäre er der, für den man ihn hält, er müsste doch wissen, dass diese Frau eine Sünderin ist. Und er würde sich nicht auf diese Weise von ihr berühren lassen.

Hatte er laut gedacht? Konnte man es an seinen Gesichtszügen ablesen, was ihm gerade durch den Kopf ging? Jedenfalls spricht Jesus ihn direkt darauf an: „Jesus antwortete und sprach zu ihm: **Simon**, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: **Meister**, sag es!“

Meister, - Rabbi, Lehrer. Aus dem bislang namenlosen Pharisäer wird nun „Simon“, aus dem Vertreter einer religiösen Partei ein einzelner Mensch, ein Individuum. Und Simon ist bereit, sich von diesem Lehrer etwas sagen zu lassen, - auch wenn er offenbar nicht der erhoffte Prophet ist.

Jesus erzählt ihm eine Geschichte: „Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silber Groschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn mehr lieben?“

Möglicherweise fragt Simon sich nun, was diese Geschichte mit dieser Frau zu tun hat, die in sein Haus eingedrungen ist, und mit dem, was sich da soeben abgespielt hat. Das ist ja bei den Gleichnissen, die Jesus erzählt, oft so: Man weiß oft erst mal nicht so genau, worauf er hinaus will. Aber die Frage an sich ist ja nicht schwer zu beantworten: „Ich denke, der, dem er mehr geschenkt hat.“ Je größer die Not, desto größer die Erleichterung, je größer der Schuldenerlass, desto größer die Dankbarkeit, - oder „die Liebe“, - wenn man es denn so ausdrücken will.

„Jesus aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt.“ Und nun?
Was will Jesus denn damit sagen?

„Und Jesus wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon:
Siehst du diese Frau?“

Das ist die *eine* der beiden großen Fragen, die Lukas ins Zentrum seiner Erzählung stellt. Und ich denke, das ist nicht nur eine Frage, die er an Simon richtet, sondern auch eine, die er uns stellt. „Siehst du diese Frau?“ Siehst du diesen Menschen? Oder: Was siehst du in den Menschen, die dir begegnen? Mit denen du zu tun hast? Siehst du vor allem das Etikett, das man ihnen angehängt hat? Also hier: „eine Sünderin“? Siehst du, ob sie deinen Erwartungen entsprechen und den Konventionen, wie „man“ sich zu verhalten und zu benehmen hat? Siehst du nur darauf, ob sie dir von Nutzen sein können? Oder dir eher schaden? - Interessierst du dich dafür, was sie denken, fühlen, was sie erlebt haben, warum sie so sind, wie sie sind? Welche Enttäuschungen und Verletzungen sie erlebt haben, und welche Hoffnungen und Sehnsüchte in ihnen verborgen liegen? Und vielleicht auch: Was Gott in diesem Menschen sieht? Und was er in ihn oder in sie hineingelegt hat?

Wie sie die Menschen ansehen, - darin unterscheiden sich Simon und Jesus ganz fundamental. Und deshalb gehen sie auch ganz unterschiedlich mit denen um, denen sie begegnen: „Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. - Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben.“

Immer wieder hat man sich an der Stelle das Hirn zergrübelt, ob der Frau die Sünden vergeben werden, weil sie liebt, oder ob sie liebt, weil ihr die Sünden vergeben wurden. Aber ist das wirklich die Frage, um die es geht?

Oder weichen wir mit dieser Gedankenspielerei nur der Frage aus, um die es eigentlich geht? Ich glaube, dass hinter der Frage: Siehst du diese Frau? eigentlich die Frage steht: Wie siehst du dich selber?

Hier haben wir auf der einen Seite diese Frau, von vielen als „Sünderin“ abgestempelt und verachtet. Ihr bleibt nur,

dass Jesus sie mit den Augen der Liebe ansieht – und ihr so Ansehen schenkt – und Würde. Und da ist auf der anderen Seite Simon, der Pharisäer, - der seine Würde aus seinen Werken ableitet. „Wer wird mehr lieben? Der, dem er mehr geschenkt hat.“

Aber ihm, dem Pharisäer, wird nichts geschenkt, das hat er gar nicht nötig - denkt er jedenfalls. Darum wirkt sein Verhalten – verglichen mit dem der Frau – so lieblos: „Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“ Sind wir eher wie sie, wie diese Sünderin – oder wie er, der Gerechte? „Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben.“

Das aber führt nun zu der zweiten großen Frage in dieser Geschichte, und auch die ist eine, die aus dem Rahmen der Geschichte herausfällt, uns direkt vor die Füße: „Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: **Wer ist dieser**, der auch Sünden vergibt?“

Wer ist dieser? Wer ist dieser Jesus? Für dich, für mich? Die Geschichte wird nun also zu einer, die aus bislang neutralen Zuschauern | Beteiligte macht. Die herausfor-

dert, ja geradezu dazu zwingt, sich zu positionieren. Die, die mit am Tisch saßen, können der Frage jedenfalls nicht länger ausweichen: Wer ist der? Der auch Sünden vergibt? Und wer sind wir? Solche, die vor Gott heilig, gerecht und gut dastehen? Oder solche, die auch seine Sündenvergebung brauchen? Die Antwort darauf ist der Schlüssel dafür, wie wir mit anderen Menschen umgehen: „Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt.“

Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? - fragen die Schriftgelehrten und Pharisäer bei der Heilung des Gelähmten.¹ Man hat – wie auch hier – den Eindruck: Sie stellen Jesus infrage, um sich selbst nicht infrage stellen zu müssen.

„Jesus aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen. Dein Glaube hat dich gerettet. Geh hin in Frieden!“ Darum geht es, das ist es, was auf dem Spiel steht, immer, wenn wir Jesus begegnen: Unsere Rettung, unser Heil und unser Frieden. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

¹ Lukas 5,17-26 par Markus 2,1-12
8 Predigt 20.8.2023.odt 9433